



ANDREAS GOLTZ

## Gefühle an der Macht – Macht über Gefühle.

### Zur Darstellung der Herrscherinnen Theodora und Amalasuintha in den Werken Prokops

Die zwei Ansichten, dass sich Herrscher- bzw. andere Führungspersönlichkeiten in ihrem Handeln nicht von Gefühlen leiten lassen sollten – zumindest nicht von negativ konnotierten – und dass Frauen wesentlich emotionaler agieren als Männer und ihre Gefühle kaum kontrollieren können, bilden in der Antike zwei weitverbreitete und tiefverankerte Denkkategorien im Emotionen- und Geschlechter-Diskurs und werden selbst heute noch gern kolportiert.<sup>1</sup> Eine Vereinigung und Zuspitzung erfahren diese beiden zentralen Auffassungen im Phänomen der relativ eigenständigen Herrscherin, also einer – naturgemäß – von Gefühlen getriebenen Frau in einer Vernunft und Besonnenheit fordernden Machtposition, die sich nicht mit der ihr zugeordneten Rolle als treue, passive Begleiterin eines Mannes im Hintergrund begnügt, sondern aktiv und unmittelbar politischen Einfluss ausübt.<sup>2</sup> Insofern erscheint eine Beschäftigung mit

---

<sup>1</sup> Zum (spät)antiken und modernen Emotionen- und Geschlechterdiskurs vgl. u.a. B. Garlick u.a. (Hgg.), *Stereotypes of Woman in Power: Historical Perspectives and Revisionist Views*, Contributions in Women's Studies 125, New York 1992; L. Garland, *Byzantine Empresses: Women and Power in Byzantium, AD 527-1204*, London 1999; Chr. Kunst - U. Riemer (Hgg.), *Grenzen der Macht. Zur Rolle römischer Kaiserfrauen*, Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 3, Stuttgart 2000; Th. Späth - B. Wagner-Hasel (Hgg.), *Frauenwelten in der Antike. Geschlechterordnung und weibliche Lebenspraxis*, Darmstadt 2000; L. James, *Empresses and Power in Early Byzantium*, London 2001; H. Temporini-Gräfin Vitzthum (Hg.), *Die Kaiserinnen Roms. Von Livia bis Theodora*, München 2002; A. McClanan; *Representations of Early Byzantine Empresses. Image and Empire*, New York 2002; B. Rosenwein, *Worrying about Emotions in History*, «The American Historical Review» CVII (2002), 821-845; E. Hartmann, *Frauen in der Antike. Weibliche Lebenswelten von Sappho bis Theodora*, München 2007; B. Rosenwein, *Gender als Analysekategorie in der Emotionsforschung*, «Feministische Studien» XXVI (2008), 92-106; U. Frevert, *Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?*, «Geschichte und Gesellschaft» XXXV (2009), 183-20.

<sup>2</sup> Dass es in Spätantike und Frühmittelalter derartige Herrscherinnen gegeben hat, die zumindest teilweise etablierte Geschlechter- und Rollenmodelle aufgebrochen haben, dürfte unstrittig sein. Problematisch ist jedoch die Frage, wie stark die Darstellungen dieser Kaiserinnen bzw. Königinnen in den Quellen stilisiert sind und welche Formen und Ausmaße ihre politische



der Darstellung derartiger Herrscherinnen in der spätantiken Historiographie im Kontext der Thematik dieser Tagung besonders lohnend und verspricht interessante Einblicke in die Gefühle und Geschlecht betreffenden Vorstellungswelten der Autoren und ihres Publikums sowie deren regionale, soziale, religiöse und politische Verortung.

Angesichts des nur beschränkt zur Verfügung stehenden Raumes und der Notwendigkeit einer detaillierten Analyse liegt der Fokus des vorliegenden Beitrages auf den Werken des Prokopios von Kaisareia<sup>3</sup> (im Folgenden Prokop), da sie sich aus mehreren Gründen für eine solche Untersuchung anbieten. Zum einen handelt es sich bei Prokop um einen der bedeutendsten Historiographen der Spätantike, über dessen Leben und Zeit wir relativ gut unterrichtet sind. Neben den zahlreichen Quellen zum „Zeitalter Justinians“<sup>4</sup> generell liegen verlässliche Informationen zu Prokops Biographie speziell vor, was eine Analyse und Einordnung seiner Darstellungen erleichtert. Der Historiograph wurde um 500 in Kaisareia in Palaestina geboren, entstammte der begüterten Oberschicht und erhielt in seiner Jugend eine rhetorisch-juristische Ausbildung.<sup>5</sup> Von ca. 527–540

---

Macht konkret annahm. Vgl. dazu weiter unten sowie neben der in Anm. 1 angeführten Literatur noch M. Hartmann, *Die Königin im frühen Mittelalter*, Stuttgart 2009.

<sup>3</sup> Zu Prokop und seinen Werken vgl. u.a. PLRE IIIB, 1060-1066, *Procopius* 2; B. Rubin, *Procopios* 21, «RE» XXIII 1 (1957), 273-599; J.A.S. Evans, *Procopius*, New York 1972; G. Fatouros, *Zur Prokop-Biographie*, «Klio» LXII (1980), 517-523; A. Cameron, *Procopius and the Sixth Century*, Berkeley-Los Angeles 1985; H.-G. Beck, *Kaiserin Theodora und Prokop. Der Historiker und sein Opfer*, München-Zürich 1986; W.E. Kaegi, *Procopius the Military Historian*, «ByzF» XV (1990), 53-85; G. Greatrex, *The Dates of Procopius' Works*, «BMGS» XVIII (1994), 101-114; J.A.S. Evans: *The Dates of Procopius' Works: A Recapitulation of the Evidence*, «GRBS» XXXVII (1996), 301-313; Ch.F. Pazdernik, *A Dangerous Liberty and a Servitude Free from Care. Political Eleutheria and Douleia in Procopius of Caesarea and Thucydides of Athens*, Diss. Princeton 1997; G. Greatrex, *Recent Work on Procopius and the Composition of Wars VIII*, «BMGS» XXVII (2003), 45-67; A. Kaldellis, *Procopius of Caesarea: Tyranny, History and Philosophy at the End of Antiquity*, Philadelphia 2004 (mit allerdings mitunter problematischen Thesen); M. Meier, *Prokop, Agathias, die Pest und das „Ende“ der antiken Historiographie*, «HZ» CCLXXVIII (2004), 281-310; D. Brodka, *Die Geschichtsphilosophie in der spätantiken Historiographie. Studien zu Prokopios von Kaisareia, Agathias von Myrina und Theophylaktos Simokattes*, Studien und Texte zur Byzantinistik 5, Frankfurt a.M. 2004, 14-151; O. Veh - M. Meier - H. Leppin (Hgg.), *Prokop. Anekdoten. Geheimgeschichte des Kaiserhofes von Byzanz*. Griech.-dt. übers. und hg. v. O. Veh. Mit Erläuterungen, einer Einführung und Literaturhinweisen von M. Meier u. H. Leppin, Düsseldorf-Zürich 2005, 357-363; H. Börm, *Prokop und die Perser. Untersuchungen zu den römisch-sasanidischen Kontakten in der ausgehenden Spätantike*, Oriens et Occidens 16, Stuttgart 2007; W. Treadgold, *The Early Byzantine Historians*, Basingstoke u.a. 2007, 176-227.

<sup>4</sup> Zur Quellenlage für die Herrschaftszeit Justinians vgl. u.a. J.A.S. Evans, *The Age of Justinian. The Circumstances of Imperial Power*, London-New York 1996, 2-9; O. Mazal, *Justinian I. und seine Zeit*, Köln u.a. 2001, bes. 374-653; A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr.*, HdAW 3.6, 2. Aufl. München 2007, bes. 231; H. Leppin, *Justinian. Das christliche Experiment*, Stuttgart 2011, 12-24. Zur Problematik des Begriffs „Zeitalter Justinians“ vgl. insbes. M. Meier, *Das Ende des Konsulats im Jahr 541/42 und seine Gründe. Kritische Anmerkungen zur Vorstellung eines ‚Zeitalters Justinians‘*, «ZPE» CXXXVIII (2002), 277-299; M. MEIER, *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr.*, Hypomnemata 147, Göttingen 2003; H. Leppin, *(K)ein Zeitalter Justinians*, «HZ» CCLXXXIV (2007), 659-686.

<sup>5</sup> Zu diesen und den folgenden Angaben zu Prokops Leben und Werk vgl. – soweit in der Forschung Konsens besteht – die in Anm. 3 angeführte Literatur. Bei Kontroversen werden entsprechende Werke in den Anm. genannt. Das Geburtsdatum Prokops lässt sich nur ungefähr



diente er im Gefolge des Feldherrn Belisar,<sup>6</sup> zunächst als dessen *consiliarius* (ξύμβουλος) und später als *adsessor* (παράδοχος). In diesen Funktionen begleitete er den *dux* bzw. *magister militum* Belisar an die verschiedenen Kriegsschauplätze der Zeit – Ostgrenze, Nordafrika und Italien – und konnte daher in seinen späteren Werken zahlreiche Begebenheiten als Augenzeuge schildern. Nach dem Erfolg Belisars über den Ostgotenkönig Vitigis (540) und der Rückkehr des Heermeisters nach Byzanz verließ wohl auch Prokop Italien. Während der verheerenden Pest des Jahres 542 weilte er jedenfalls in Konstantinopel. In den 540er und 550er Jahren dürfte sich Prokop weitgehend in der Hauptstadt aufgehalten haben, wobei gelegentliche Reisen nicht ausgeschlossen sind.<sup>7</sup> In dieser Zeit entstanden seine verschiedenen Werke. Für die letzten Lebensjahre Prokops fehlen verlässliche Nachrichten. Gestorben ist Prokop wohl Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre des 6. Jahrhunderts, zumindest liegt für die Zeit nach 555 kein gesichertes Lebensdatum mehr vor.<sup>8</sup>

Zum anderen war Prokop ein überaus produktiver Geschichtsschreiber. Sein Hauptwerk bilden die nach Kriegsschauplätzen geordneten acht «Bücher über den Krieg» (ὑπὲρ τῶν πολέμων λόγοι, im Folgenden *Bella*), die die zentrale Quelle zu den Feldzügen unter Kaiser Justinian<sup>9</sup> darstellen, allerdings auch weitgehend auf die militärischen Konflikte beschränkt sind und andere Aspekte nur am Rande behandeln. Die Bücher 1 und 2 (*Bellum Persicum*) schildern die Kriege gegen die Perser bis zum Jahr 549, die Bücher 3 und 4 (*Bellum Vandalicum*) die Auseinandersetzungen in Nordafrika von 533 bis 535 mit Nachrichten bis zum Jahr 548. Die Bücher 5 bis 7 (*Bellum Gothicum*) sind dem Gotenkrieg in Italien bis 550/51 gewidmet, und im ergänzenden Buch 8 (zum *Bellum Gothicum* gezählt) werden schließlich die Ereignisse in Italien, an der Donau- und an der Ostgrenze

---

ermitteln und die Angabe schwankt in der Literatur zwischen um 500 (u.a. Rubin, *Prokopios*, zit., 296; zw. 490 und 507; Börm, *Prokop*, zit., 45; Treadgold, *Byzantine Historians*, zit., 176) und um 507 (u.a. Fatouros, *Prokop-Biographie*, zit., 522 Anm. 39).

<sup>6</sup> Zu Belisar vgl. PLRE IIIA, 181-224, *Belisarius 1*; R. Boss, *Justinian's Wars: Belisarius, Narses and the Reconquest of the West*, Stockport 1993; I. Hughes, *Belisarius. The Last Roman General*, Yardley PA 2009.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu u.a. Rubin, *Prokopios*, zit., 297-300; Börm, *Prokop*, zit., 48f. Ein späterer Aufenthalt in Italien nach 540 (etwa Fatouros, *Prokop-Biographie*, zit., 520) ist umstritten und eher unwahrscheinlich. Vgl. Rubin, *Prokopios*, zit., 299f.; Cameron, *Procopius*, zit., 195; Börm, *Prokop*, zit., 48 mit Anm. 7.

<sup>8</sup> Das Sterbedatum Prokops hängt allerdings auch von der Datierung seiner Werke ab, die in der Forschung teilweise umstritten ist. Mitunter wird angenommen, dass z. B. die *Anékdota* erst nach dem Tod Justinians fertiggestellt wurden, so dass Prokop erst nach 565 gestorben wäre. Vgl. zum Problem der Datierung der Werke u.a. Fatouros, *Prokop-Biographie*, zit., 521-523; Börm, *Prokop*, zit., 49-52, und die folgenden Anmerkungen.

<sup>9</sup> Zu Justinian vgl. neben der in Anm. 4 angeführten Literatur noch B. Rubin, *Das Zeitalter Justinians*, Bd. 1, Berlin 1960, Bd. 2 aus dem Nachlass hg. v. C. Capizzi, Berlin 1995; R. Browning, *Justinian und Theodora. Herrscher in Byzanz*, Übers. v. D. Eibach, Bergisch-Gladbach 1988; J. Moorhead, *Justinian*, London 1994; P. Maraval, *L'empereur Justinien*, Paris 1999; K.L. Noethlichs, *Iustinianus*, «RAC» XIX (1999), 668-763; J.A.S. Evans, *The Emperor Justinian and the Byzantine Empire*, Greenwood Guides to Historic Events of the Ancient World, Westport Con 2005; M. Maas (Hg.), *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*, Cambridge 2005; P. Sarris, *Economy and Society in the Age of Justinian*, Cambridge 2006; M. Meier (Hg.), *Justinian*, Neue Wege der Forschung, Darmstadt 2011.

bis zum Jahr 553 beschrieben.<sup>10</sup> Als literarisches Vorbild für sein Werk, insbesondere für die Gestaltung der zahlreichen Reden und Beschreibungen, diente Prokop in erster Linie Thukydides, doch orientierte er sich auch an Herodot, Diodor und anderen Klassikern der antiken griechischen Geschichtsschreibung. Entsprechend seinen Vorbildern und seines soziopolitischen Hintergrundes schrieb Prokop hier wie in seinen anderen Werken in einem hochsprachlichen, teils antikisierenden Griechisch und bemühte sich um einen verständlichen Stil. Sein Publikum ist daher zweifellos in der griechischsprachigen Führungsschicht von Byzanz zu suchen.

Neben den *Bella* verfasste Prokop vermutlich um 550 sein wohl umstrittenstes Werk: die *Ἀνέκδοτα* (auch *Historia arcana* – «Geheimgeschichte», im Folgenden *Anékdota*),<sup>11</sup> ein von Hass und Rachegefühlen geprägtes, wüstes Pamphlet gegen Justinian und Theodora,<sup>12</sup> aber auch gegen Belisars Frau Antonina<sup>13</sup> und den Feldherrn selbst. Die überspitzte, einseitig negative Darstellung in den *Anékdota* ist zum einen der Gattung der Invektive, der die Schrift am nächsten kommt, zum anderen Prokops offensichtlicher Feindseligkeit gegenüber dem Herrscherpaar, die wohl aus persönlichen und Standesinteressen resultiert, und seiner Enttäuschung über Belisar geschuldet, wobei auch eschatologische Deutungsmuster eine Rolle spielen. Die Schrift sollte wohl erst nach dem Tod Justinians erscheinen, doch verhinderte dies vermutlich Prokops eigener Tod, so dass auch eine Endredaktion fehlt.<sup>14</sup> Wann das Werk publiziert wurde, ist unklar. Erst im 10. Jahrhundert wurden die *Anékdota* in der Suda zitiert. Allerdings zirkulierte die Schrift oder Teile von ihr möglicherweise in justinianfeindlichen Kreisen.<sup>15</sup>

<sup>10</sup> Die Angaben zu den Endpunkten der einzelnen Werke differieren teilweise in der Forschung: *Bellum Gothicum* (550 oder 551, bzw. 550/51); Buch 8 (552, 553/54). Vgl. u.a. Evans, *Dates of Procopius' Works*, zit.; Mazal, *Justinian*, zit., 489; Brodka, *Geschichtsphilosophie*, zit., 17; Börm, *Prokop*, zit., 50.

<sup>11</sup> Die Datierung der *Anékdota* ist nicht unumstritten. Die Mehrheit der Forschung plädiert für ca. 550, doch wird auch eine Entstehungszeit um 558/59 oder erst nach 565 vertreten. Vgl. zur Diskussion Fatouros, *Prokop-Biographie*, zit., 521f.; Greatrex, *Dates of Procopius' Works*, zit.; Evans, *Dates of Procopius' Works*, zit.; Veh - Meier - Leppin, *Prokop. Anekdota*, zit., 362f.; Börm, *Prokop*, zit., 50.

<sup>12</sup> Zu Theodora vgl. neben der in Anm. 4 u. 9 angeführten Literatur u.a. Garland, *Byzantine Empresses*, zit., 11-39; J.A.S. Evans, *The Empress Theodora. Partner of Justinian*, Austin 2002; McClanan, *Early Byzantine Empresses*, zit., 93-146; H. Leppin, *Kaiserliche Kobabitation. Von der Normalität Theodoras*, in Kunst - Riemer, *Grenzen der Macht*, zit., 75-85; H. Leppin, *Theodora und Justinian*, in Temporini-Gräfin Vitzthum, *Kaiserinnen Roms*, zit., 437-481; C. Foss, *The Empress Theodora*, «Byzantion» LXXII (2002), 141-176; L. Brubaker, *The Age of Justinian; Gender and Society*, in Maas, *Companion*, zit., 427-447, hier 431-436; T. Pratsch, *Theodora von Byzanz. Kurtisane und Kaiserin*, Stuttgart 2011; J.A.S. Evans, *The Power Game in Byzantium: Antonina and the Empress Theodora*, London-New York 2011. Zu populärwissenschaftlich ist P. Cesaretti, *Teodora. Ascesa di una imperatrice*, Milano 2001.

<sup>13</sup> Zu Antonina vgl. u.a. PLRE IIIA, 91-93, *Antonina 1*; Beck, *Prokop und Theodora*, zit., 83-88; Evans, *Power Game*, zit.

<sup>14</sup> Anders Fatouros, *Prokop-Biographie*, zit., 521f., der für eine Publikation nach dem Tod Justinians 565 plädiert.

<sup>15</sup> Vgl. u.a. Rubin, *Prokopios*, zit., 353; Veh - Meier - Leppin, *Prokop. Anekdota*, zit., 362.



Zuletzt schrieb Prokop 554/55 noch ein panegyrisches Werk «Über die Bauten» Justinians (Περὶ κτισμάτων, im Folgenden *De aedificiis*), in dem er die vom Kaiser errichteten Kirchen, Befestigungen und Wasserleitungen würdigt. Allerdings blieb es unvollendet. Nur die Bücher 1 bis 3 und 6 sind ausgearbeitet, die Bücher 4 und 5 bestehen lediglich aus Listen. Zudem weist das Werk Lücken – etwa die Bautätigkeit in Italien – auf. Das positiv anmutende Bild des Kaisers in *De aedificiis* dürfte durch die Gattung, eventuell aber auch durch das Ende des Gotenkrieges und die zweifellos vorhandenen Verdienste Justinians auf diesem Gebiet bedingt sein, wenn dahinter nicht verhehlte Ironie steckt, die allerdings wesentlich schwerer zu decodieren wäre, als etwa in den *Bella*.<sup>16</sup> Da Theodora hier in der Regel nur im Kontext Justinians erwähnt wird – wobei die häufige Nennung von Kaiser und Kaiserin als gemeinsam handelndem Paar durchaus bemerkenswert ist – und keine individuelle Charakteristik besitzt,<sup>17</sup> bleibt es im Folgenden unberücksichtigt.

Mit den oben angeführten Werken Prokops stehen also umfangreiche und in Bezug auf Gattung und Charakter recht verschiedenartige Quellen zur Verfügung, die einen Vergleich der Darstellungen und damit eine noch tiefergehende Analyse ermöglichen.

Schließlich – und das ist der bedeutendste Aspekt – berichtet Prokop in seinen Werken relativ ausführlich über mächtige Herrscherinnen seiner Zeit bzw. generell über Frauen an der Macht, was für spätantike Historiographen keineswegs selbstverständlich ist und überhaupt erst das Material für eine eingehende Untersuchung bietet. Im Fall der Kaiserin Theodora und der Ehefrau Belisars, Antonina, liegt dies auf der Hand und ist von der Forschung längst erkannt und ausführlich behandelt worden. Die Arbeiten, die sich mit Theodora und Prokop beschäftigen, sind kaum noch zu übersehen.<sup>18</sup> Selbst mit Prokops Bild der Tochter Theoderichs, Amalasuintha,<sup>19</sup> haben sich – wenn auch nur sporadisch und eher

---

<sup>16</sup> Vgl. zu *De aedificiis* generell und zur kontroversen Diskussion, ob selbst hier Kritik an Justinian anklingt, speziell u.a. Rubin, *Prokopios*, zit., 572ff.; K. Gantar, *Kaiser Iustinian „jenem Herbststern gleich“*, «MH» XIX (1962), 194-196; K. Gantar, *Prokops „Schaustellung der Tapferkeit“*, «ZAnt» XI (1962), 283-286; K. Gantar, *Der betrogene Justinian (Zu Prokops Aed. I 1,3)*, «ByzZ» LVI (1963), 4f.; Ph. Rousseau, *Procopius's Buildings and Justinian's Pride*, «Byzantion» LXVIII (1998), 121-130; das gesamte Heft «Antiquité Tardive» VIII (2000) und Leppin, *Justinian*, zit., 15f. u. 191f.

<sup>17</sup> Vgl. u.a. Prok. *Aed. I* 2, 17; 9, 5; 10, 17; 11, 27; IV 7, 5; V 3, 14. In *Aed. I* 11, 8f. gibt Prokop zwar anlässlich einer Statue der Kaiserin eine etwas längere Beschreibung der Schönheit Theodoras, entwirft aber kein verwertbares Charakterbild.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu neben der in Anm. 3 u. 12 angeführten Literatur u.a. die folgenden Spezialstudien F. Tinnefeld, *Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie. Von Prokop bis Niketas Choniates*, München 1971, 17ff.; E.A. Fisher, *Theodora and Antonina in the Historia Arcana: History and/or Fiction*, «Arethusa» XI (1978), 253-279; P. Allen, *Contemporary Portrayals of the Byzantine Empress Theodora*, in Garlick, *Stereotypes*, zit., 93-103; M. Meier, *Zur Funktion der Theodora-Rede im Geschichtswerk Prokops (BP 1,24,33-37)*, «RhM» CXLVII (2004), 88-104.

<sup>19</sup> Zu Amalasuintha allgemein vgl. u.a. PLRE II, 65, *Amalasuintha*; W. Ensslin, *Theoderich der Große*, 2. Aufl. München 1959, bes. 283, 293, 320; 324-329; R. Wenskus, *Amalasuintha*, «RGA» I (1973), 245f.; H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*, 3. neubearb. Aufl. München 1990, 332-338; P. Heather, *The Goths*, Oxford 1996, 260-262; W. Giese, *Die Goten*, Stuttgart 2004, 120-124.



beiläufig – einige Studien auseinandergesetzt.<sup>20</sup> Doch gerade ihre Darstellung verdient – nicht zuletzt im vorliegenden Kontext und im Vergleich zu Theodora – mehr Aufmerksamkeit, als ihr bisher gewidmet wurde.

Denn betrachtet man Prokops Ausführungen über Amalasuintha einmal näher, so wird deutlich, dass die Schilderung und Bewertung der Tochter Theoderichs sowohl strukturell als auch inhaltlich einige interessante Besonderheiten aufweist. Zunächst ist Amalasuintha als Ostgotin – formal gesehen – eine Barbarin und keine Angehörige der römischen Oberschicht und steht scheinbar außerhalb der römischen Gesellschaft. Damit besitzt sie das Potential, als ideale Projektionsfläche für Andersartigkeit zu dienen. Gleichwohl war Amalasuintha auch die Tochter Theoderichs des Großen, der in Byzanz keinen schlechten Ruf genoss und zu dem der Kaiserhof lange Jahre relativ friedliche und für beide Seiten akzeptable Beziehungen unterhalten hatte.<sup>21</sup> Zudem war die Amalerin in Italien, das mehrheitlich noch immer als – mehr oder minder eigenständiger – Teil des Reiches begriffen wurde, aufgewachsen und an die Macht gekommen, hatte selbst über recht gute Kontakte nach Byzanz verfügt und mit ihrer Ermordung Justinian den offiziellen Kriegsgrund für sein Eingreifen auf der Apenninenhalbinsel geliefert.<sup>22</sup> Ihr Ansehen in Byzanz war also keineswegs befleckt oder ihre Person von vorneherein diskreditiert, sondern Amalasuintha konnte durchaus als gewichtiges und ernsthaft in Erwägung zu ziehendes Argument in einem literarischen Diskurs instrumentalisiert werden. Ferner berichtet Prokop sowohl in den *Bella* als auch in den *Anékdota* über Amalasuintha, so dass ein Vergleich der Darstellungen in den beiden Werken, die bei bedeutenden Personen häufig gravierende Unterschiede aufweisen, möglich ist, woraus sich wiederum wichtige Schlussfolgerungen für Prokops Amalasuintha-Bild und dessen Funktion ergeben.

Die ausführlichste Darstellung Amalasuinthas findet sich am Beginn des Gotenkrieges, wo Prokop die Vorgeschichte des militärischen Konfliktes mit dem

---

<sup>20</sup> Vgl. u.a. Fisher, *Theodora and Antonina*, zit., 261 u. 264f.; Beck, *Theodora und Prokop*, zit., bes. 127-129, und eingehender Kaldellis, *Procopius*, zit., 95, 107-109, 113f., 130, 144f.

<sup>21</sup> Zu Theoderich vgl. neben der in Anm. 19 angeführten Literatur u.a. J. Moorhead, *Theoderic in Italy*, Oxford 1992; A. Giovanditto (Hg.), *Teodorico il Grande e i Goti d'Italia. Atti del XIII Congresso internazionale di studi sull'Alto Medioevo 1992*, Spoleto 1993; B. Saitta, *La civiltà di Teodorico. Rigore amministrativo, 'tolleranza' religiosa e recupero dell'antico nell'Italia ostrogota*, *Studia historica* 128, Rom 1993; P. Heather, *Theoderic, King of the Goths*, «Early Medieval Europe» IV (1995), 145-173; P. Amory, *People and Identity in Ostrogothic Italy, 489-554*, Cambridge 1997; A. Goltz: *Barbar – König – Tyrann. Das Bild Theoderichs des Großen in der Überlieferung des 5. bis 9. Jahrhunderts*, Millennium-Studien 12, Berlin-New York 2008; F.M. Ausbüttel, *Theoderich der Große*, 2. Aufl. Darmstadt 2012. Zur Rezeption Theoderichs in Byzanz speziell vgl. neben Goltz, *Barbar – König – Tyrann*, zit., noch P. Lamma, *Teoderico nella storiografia bizantina*, «Studi Romagnoli» III (1952), 87-95, u. A. Garzya, *Teoderico a Bisanzio, «Sileno»* XX (1994), 241-251.

<sup>22</sup> Vgl. zur Instrumentalisierung der Ermordung Amalasuinthas als Kriegsgrund Justinians u.a. Prok. *BG* I 2, 23f.; 3, 12-14 und 28; 4, 15, 22, 30; 5, 1; Jord. *Get.* 305, 307; Marc. Com. *Add. a. 534*; Cass. *var.* X 32, 2; 33, 3 sowie generell zu ihrem Verhältnis zu Byzanz die in Anm. 9 u. 19 angegebene Literatur.



Ostgotenreich schildert.<sup>23</sup> Nach dem Tod Theoderichs des Großen ging das Königtum auf dessen Enkel Athalarich<sup>24</sup> über, für den aber seine Mutter Amalasuintha, die Tochter Theoderichs, als Vormünderin die Herrschaft führte, da Athalarich erst acht Jahre alt war und seinen Vater bereits früh verloren hatte.<sup>25</sup> Prokop charakterisiert Amalasuintha als Regentin kurz und prägnant als ebenso klug wie gerecht und verleiht ihr mit der Bemerkung, dass sie von «gänzlich männlicher Wesensart» war, quasi den “Ritterschlag” als Herrscherin.<sup>26</sup> Diesen klugen, gerechten und letztlich “männlichen” Regierungsstil exemplifiziert Prokop im Folgenden an mehreren Beispielen: So bestrafte Amalasuintha während ihrer Regierung keinen Römer an Leib und Besitz, erstattete den Kindern von Symmachus und Boethius sogar ihr Vermögen zurück, verwehrte den Goten gewaltsame Übergriffe auf die italische Bevölkerung und sorgte für eine exzellente Ausbildung ihres Sohnes, die eines römischen Oberschichtangehörigen würdig war.<sup>27</sup>

Nach Prokop entzündete sich gerade an dem letzten Punkt ein heftiger Streit zwischen Amalasuintha und der innergotischen Opposition gegen sie. Die gotischen Adligen – die lieber nach Barbarenart regiert werden wollten, um sich an den römischen Untertanen vergreifen zu können – warfen der Regentin vor, den jungen König generell nicht richtig und speziell zu unkriegerisch zu erziehen, wobei sie perfiderweise sogar das Vorbild von Amalasuinthas Vater Theoderich als Argument ins Feld führten.<sup>28</sup> Selbst vor der Behauptung, die Amalerin beabsichtige ihren Sohn zu beseitigen und dann einen anderen Mann zu heiraten, um selber über Goten und Italiker zu herrschen – eine Alleinherrschaft Amalasuinthas lag ganz offenkundig außerhalb der Vorstellungswelt der Ostgoten und Prokops –, schreckten sie nicht zurück.<sup>29</sup> Obgleich völlig anderer Ansicht lenkte Amalasuintha in richtiger Erkenntnis der Bedrohung ihrer Position ein – gegen eine geschlossene Männerwelt kann auch sie sich nicht durchsetzen – und übertrug die Erziehung Athalarichs nunmehr ihren innenpolitischen Gegnern. Dies bedeutete zwar letztlich die seelische und körperliche Zerrüttung des jungen Königs, sicherte ihr aber zunächst die Macht.<sup>30</sup>

Die wahre Bewährungsprobe für Amalasuinthas Herrschaft sollte aber erst noch folgen, und Prokop schildert mit sichtlicher Bewunderung, wie “männlich” souverän die Regentin diese meisterte. Denn obwohl sich Athalarich von ihr abwandte, die gotische Opposition sich offen gegen sie verschworen und ihren

<sup>23</sup> Prok. *BG* I 1-4, bes. 2, 1-4 u. 29.

<sup>24</sup> Zu Athalarich vgl. u.a. *PLRE* II, 175f., *Athalaricus*; Ensslin, *Theoderich*, zit., 324-328; Wolfram, *Goten*, zit., 333-337, 341f.; Heather, *Goths*, zit., 260-262; Giese, *Goten*, zit., 120-123.

<sup>25</sup> Prok. *BG* I 2, 1.

<sup>26</sup> Prok. *BG* I 2, 3: Αμαλασοῦνθα δὲ ἄτε τοῦ παιδὸς ἐπίτροπος οὖσα, τὴν ἀρχὴν διωκεῖτο, ξυνέσεως μὲν καὶ δικαιοσύνης ἐπὶ πλείστον ἐλθοῦσα, τῆς δὲ φύσεως ἐς ἄγαν τὸ ἀρρενωπὸν ἐνδεικνυμένη.

<sup>27</sup> Prok. *BG* I 2, 4-7.

<sup>28</sup> Prok. *BG* I 2, 8-17.

<sup>29</sup> Prok. *BG* I 2, 10.

<sup>30</sup> Prok. *BG* I 2, 18f. u. 3, 10 u. 4, 4.



Rücktritt von der Regierung forderte, verlor Amalasuintha nicht die Nerven und ließ sich nicht von ihren Gefühlen überwältigen, wie dies – nach antikem Verständnis – bei einer Frau eigentlich zu erwarten gewesen wäre.<sup>31</sup> Vielmehr betont Prokop mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, dass Amalasuintha «weder vor der drohenden Haltung der Goten Angst» hatte, «noch ließ sie sich als Frau einschüchtern».<sup>32</sup> Die Regentin beherrschte ihre Emotionen und ging kühl und rational gegen ihre politischen Gegner vor. Mit geradezu chirurgischer Präzision griff sie die drei Anführer der Opposition heraus und sandte sie voneinander getrennt in entlegene Grenzgebiete des Reiches.<sup>33</sup> Selbst als diese Maßnahme nicht den gewünschten Erfolg erzielte, reagierte Amalasuintha nicht konfus oder übertrieben, sondern unternahm überlegt weitere, radikalere Schritte. Zunächst sicherte sich die Amalerin für den Fall eines Scheiterns ihrer Pläne ab, indem sie den Kaiser um eine mögliche Zuflucht in Byzanz bat und ein Schiff mit dem Kronschatz nach Epidamnos sandte, ohne jedoch die Ladung an Land zu bringen.<sup>34</sup> Dann gab sie die gezielte Ermordung der drei Anführer der Verschwörung in Auftrag und holte, nachdem ihr dies geglückt war, das Schiff aus Epidamnos zurück, um sich in Ravenna einer gefestigten Herrschaft zu erfreuen.<sup>35</sup>

Auch in den folgenden Passagen über die diplomatischen Verhandlungen im Vorfeld des Gotenkrieges sowie in der kurzen Erwähnung Amalasuinthas im Vandalenkrieg vermittelt Prokop das Bild einer klug taktierenden und die Lage richtig einschätzenden Regentin, deren machtpolitisches Handeln keinen Vergleich mit einem fähigen Herrscher zu scheuen braucht, die sich aber auch ihrer grundsätzlichen Abhängigkeit von der Männerwelt bewusst und im Fall Justinians bereit ist, diese zu akzeptieren.<sup>36</sup>

Dass Amalasuintha letztlich doch scheiterte und umkam, lag weniger an ihr – obwohl auch sie nicht frei ist von weiblichen Schwächen –, als an Theodahad,<sup>37</sup> dem wohl am stärksten effeminierten Beispiel eines Herrschers bei Prokop. Lakonisch ließe sich resümieren: die “männliche” Regentin erlag einem “weibischen” König. Als das Ende Athalarichs abzusehen war, musste sich Amalasuintha nach einem männlichen Mitherrscher umschauchen, um ihre Machtposition zu wahren, und ihre Wahl fiel auf Theodahad, den Sohn von Theoderichs Schwester Amalafriada, ihren Cousin.<sup>38</sup> Diese Wahl folgte durchaus rationalen Erwägungen – ohne einen von ihr abhängigen König konnte

<sup>31</sup> Prok. *BG I 2*, 18-20.

<sup>32</sup> Prok. *BG I 2*, 21: Ἀμαλασοῦνθα δὲ οὔτε καταρωδῶδησε τὴν τῶν Γότθων ἐπιβουλήν οὔτε οἷα γυνὴ ἐμαλθακίσθη [...]. Übers. nach O. Veh (Hg.), *Prokop. Gotenkriege*, griech.-dt. hg. v. O. Veh, München 1966, 19.

<sup>33</sup> Prok. *BG I 2*, 21f.

<sup>34</sup> Prok. *BG I 2*, 22-28.

<sup>35</sup> Prok. *BG I 2*, 25 u. 28f.

<sup>36</sup> Vgl. Prok. *BG I 3*, 10-30; *BV I 14*, 5f.; *II 5*, 11-25.

<sup>37</sup> Zu Theodahad vgl. u.a. *PLRE II*, 1067f., *Theodahadus*; E. Chrysos, *Die Amalerherrschaft in Italien und das Imperium Romanum*, «Byzantion» *LI* (1981), 430-474; Wolfram, *Goten*, zit., 332, 337-342; Heather, *Goths*, zit., 248, 254, 262f., 274f.; Amory, *People and Identity*, zit., 454f.

<sup>38</sup> Prok. *BG I 4*, 4-8.



Amalasuintha ihre Stellung nicht halten, Theodahad gehörte dem Amalergeschlecht an, war ein enger Verwandter und schien beherrschbar, da er bisher nicht auf der politischen Bühne in Erscheinung getreten war –, erwies sich aber im Nachhinein als gravierender Fehler. Denn mit Theodahad berief Amalasuintha – zugespitzt formuliert – eine “Frau” auf den Thron und entsprechend verheerend waren die Folgen. Im Gegensatz zu Amalasuintha zeichnete sich Theodahad nämlich nicht durch einen klugen und gerechten Charakter aus, von männlicher Wesensart ganz zu schweigen, sondern Prokop brandmarkt ihn als höchst unkriegerische und feige Persönlichkeit, die völlig von ihren Gefühlen – Habgier, Hass und Angst – getrieben wurde.<sup>39</sup> Selbst die zunächst scheinbar positiv konnotierte Bemerkung, er sei in römischer Literatur und platonischer Philosophie bewandert gewesen,<sup>40</sup> verkehrt sich bei näherer Betrachtung in ihr Gegenteil, denn es handelte sich um eine rein oberflächliche Aneignung, ohne Bezug zum realen Leben, in dem Theodahad die Lehren Platons beständig missachtete und es ihm in jeder Hinsicht an Weisheit mangelte. Da Amalasuintha der unersättlichen Habgier Theodahads zuvor energisch entgegengewirkt hatte, hasste dieser seine Cousine inbrünstig und ließ sich weder von der Begründung, sie habe damit seinen Ruf retten und ihn zum Herrscher befähigen wollen, noch von der Gunst der Königserhebung überzeugen.<sup>41</sup> Nachtragend und seinen Emotionen ausgeliefert schwor Theodahad zwar zum Schein heilige Eide, Amalasuintha nach seiner Thronbesteigung die tatsächliche Macht zu überlassen, brach diese Eide aber wenig später, verbündete sich mit der Opposition, ließ die Amalerin hinterhältig gefangen nehmen und – von den Angehörigen der drei ermordeten Gotenführer unter Druck gesetzt – schließlich von ihren Gegnern in einem Bad töten.<sup>42</sup> Damit fand diese hervorragende Herrscherin ihr Ende.

Prokops positive Würdigung von Amalasuintha als Herrscherin stellt ein singuläres Phänomen in seinem Werk dar. In der Regel steht der Historiograph Frauen an der Macht – wie bereits seine Darstellung des effeminierten Theodahad andeutet – überaus skeptisch gegenüber und vertritt eine hochgradig konservative Haltung bezüglich der Rolle des weiblichen Geschlechts.<sup>43</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. u.a. Prok. *BG I 3*, 1-9; 4 u. 6; 7, 11-21; 9, 1-7; 11,1-9. Dieses negative Bild schlägt sich auch noch in der modernen Forschung nieder. Vgl. etwa Wolfram, *Goten*, zit., 332: «Nimmt man zum Beispiel Theodahad; ein unsympathischer ‚ramasseur des propriétés‘, verschlagen und eidbrüchig, ein Schandfleck für die amalische Familie, ein *neiding*, Goten wie Römern gleichzeitig verhaßt. Er ermordete seine Kusine, die ihn zum König gemacht hatte. Er würde alles um den Preis eines gut dotierten Lebens in Byzanz verkaufen. Das Bild ist sicher richtig gezeichnet [...]» Eine aufschlussreiche Analyse des Theodahad-Bildes liefert Kaldellis, *Procopius*, zit., 108-113.

<sup>40</sup> Prok. *BG I 3*, 1.

<sup>41</sup> Prok. *BG I 3*, 3 u. 4, 1-8.

<sup>42</sup> Prok. *BG I 4*, 9-27.

<sup>43</sup> Vgl. hierzu u.a. Fisher, *Theodora and Antonina*, zit.; Cameron, *Procopius*, zit., 68, 72-75, 81f., 174, 176, 240; Allen, *Contemporary Portrayals*, zit., 94, 100; Kaldellis, *Procopius*, zit., bes. 142-150. Berühmt und vielzitiert ist die Passage in Prok. *HA 2*, 36, wo der Historiograph den Perserkönig Chosroes mit Bezug auf Theodora und das Römische Reich die persischen Adligen fragen lässt, ob



Sein traditionsgebundenes Idealbild einer Herrscherin bzw. vornehmen Frau, die sich treu, passiv und ehrfürchtig im Hintergrund hält, aber mögliche Verbrechen ihres Gatten nicht mitträgt, offenbart sich immer wieder in seinen Werken. So etwa wenn er Justinos' Ehefrau, die Kaiserin Euphemia,<sup>44</sup> dafür preist, dass sie keineswegs schlecht war und daher eine Ehe zwischen Justinian und Theodora unnachgiebig ablehnte oder sich in richtiger Einschätzung ihrer bäurisch-barbarischen Herkunft und fehlenden Fähigkeiten völlig aus den Staatsgeschäften heraushielt.<sup>45</sup> Oder wenn er als Kontrastfolie zu Theodora die Vorzüge einer eigentlich dem Kaiser geziemenden Ehefrau herausstreicht: vornehme Herkunft, Erziehung in aller Stille, Jungfräulichkeit, Ehrgefühl, Verstand und Schönheit.<sup>46</sup> Und die Reihe derartiger Beispiele ließe sich noch fortsetzen.<sup>47</sup>

Ansonsten zeichnet der Historiograph ein ausgesprochen düsteres Bild von Frauen an der Macht. Einer der zentralen Aspekte, die das weibliche Geschlecht dabei in Prokops Augen – und sicherlich auch nach Ansicht vieler seiner Zeitgenossen – für die Ausübung von Macht disqualifizierten, war die festverankerte Vorstellung, Frauen wären Sklavinnen ihrer Gefühle und würden diese, sobald sie sich nicht in ihre angestammten Geschlechterrollen fügten, unkontrolliert und unmittelbar in ihr politisches Handeln einbringen, was selbstverständlich katastrophale Folgen hätte. Den Inbegriff für eine derart verheerende Machtentfaltung von Frauen bilden für Prokop zweifellos Theodora und Antonina, und die Beispiele für deren fatales gefühlsbetontes politisches Wirken sind in den *Anékdota* ebenso vielfältig wie erschütternd.<sup>48</sup> Allerdings beschränkt Prokop seine warnenden Ausführungen über die Gefahren ungezügelter politischer Einflussnahme von Frauen nicht auf die *Anékdota* sowie

---

sie denn das für einen Staat hielten, wo eine Frau regiere (ταῦτα ὁ Χοσροῦς ἀναλεξάμενος, ὀνειδίσας τε Περωσῶν τοῖς λογίμοις εἰ πολιτείαν οἴονται εἶναι, ἣν γυνὴ διοικεῖται [...]).

<sup>44</sup> Zu Euphemia vgl. u.a. PLRE II, 423, *Euphemia* 5; A.A. Vasiliev, *Justin the First. An Introduction to the Epoch of Justinian the Great*, Cambridge Mass. 1950; K. Rosen, *Justin I.*, «RAC» XIX (1999), 763-778.

<sup>45</sup> Prok. HA 9, 47-49. Vgl. auch Fisher, *Theodora and Antonina*, zit., 272f.

<sup>46</sup> Prok. HA 10, 1f.

<sup>47</sup> Vgl. etwa Prok. HA 8, 15-21; BG III 31, 2-15; Fisher, *Theodora and Antonina*, zit., 260f., 272f.

<sup>48</sup> Vgl. etwa Prok. HA 1, 28 (Antonina lässt den fähigen Feldherrn Konstantinos beseitigen); 2, 18-25 (Belisar verschenkt den Sieg gegen die Perser wegen seiner Emotionen für Antonina); 3, 19 (Theodora plant den Geliebten der Antonina, Theodosios, zum Feldherrn zu machen); 4, 4-18 (Theodora stürzt aus Zorn die Feldherren Buzes und Belisar); 4, 38 (Antonina verhindert aufgrund einer früheren Beleidigung einen erneuten Feldzug Belisars gegen die Perser); 5, 8-15 (Theodora hasst Germanos und intrigiert gegen dessen zukünftigen Schwiegersohn Johannes, der aus Furcht vor Theodora und Antonina jeglichen Umgang mit Belisar meidet); 5, 33 (Sergios ruiniert Libyen, wird aber, da er der Nichte von Antonina versprochen ist, nicht von Theodora abgesetzt) etc. Vgl. auch HA 15, 1-5, 15-38; 17, 15 u. 24-27; 22, 22-24. Die Zuschreibung einer ausufernden Sexualität und deren Einfluss auf die Herrschaft gehört dabei zu den Stereotypen der Darstellung mächtiger Frauen. Vgl. auch Fisher, *Theodora and Antonina*, zit., 270f. sowie 273 («[...] Theodora and Antonia are sexual libertines, emotional volcanoes, and savage, unscrupulous manipulators of the men around them.»); Allen, *Contemporary Portrayals*, zit., 95.



Theodora und Antonina, sondern auch in den *Bella* wird das Thema berührt,<sup>49</sup> wie etwa das Beispiel Mathasuinthas,<sup>50</sup> der Tochter Amalasuinthas und Ehefrau des Ostgotenkönigs Vitigis, lehrt: Laut Prokop grollte Mathasuintha ihrem Gemahl Vitigis, da der aus niederen Verhältnissen stammende König sie gegen ihren Willen zur Ehe gezwungen hatte, um seine Herrschaft durch die Verbindung mit dem Amalergeschlecht zu festigen, und sann daher auf Verrat und eine neue eheliche Verbindung, so dass sie heimlich mit den Byzantinern verhandelte und – zumindest einem Gerücht nach – die Kornspeicher im belagerten Ravenna in Brand setzte.<sup>51</sup>

Amalasuintha stellt in Prokops Werk also nicht nur im Vergleich zu den römischen Verhältnissen, sondern auch innerhalb der gentilen Welt einen Sonderfall dar, und dies ist ebenso bemerkenswert wie erklärungsbedürftig. Nun war die Tochter Theoderichs zweifellos eine beeindruckende Herrscherpersönlichkeit gewesen, die sich immerhin neun Jahre an der Spitze einer patriarchalisch geprägten gentil-römischen Gesellschaft gehalten und eines der bedeutendsten nachrömischen Königreiche gelenkt hatte.<sup>52</sup> Und sicherlich war Prokop während und wohl auch nach seiner Zeit in Italien von gotischer bzw. gotenfreundlicher römischer Seite mit positiven Aussagen über Amalasuintha konfrontiert worden, zumal ein freundliches Bild der Amalerin im Kontext des Gotenkrieges auch im Interesse des Kaiserhofes lag.<sup>53</sup> Allerdings erklärt dies nicht, warum der Historiograph ihre Darstellung derart ungewöhnlich, idealisierend und ausführlich gestaltete, denn für eine wohlwollende Schilderung der Regentin im Vorfeld des Gotenkrieges hätte auch ein kürzerer und sich deutlicher im Rahmen gängiger Frauenbilder bewegender Bericht genügt.

Vielmehr nutzt Prokop das strukturelle und inhaltliche Potential der Figur Amalasuinthas um ein für sein Publikum akzeptables drittes Herrscherinnen-Modell zu formulieren: Wenn es das Schicksal schon gefügt hat, dass eine Frau Macht ausübt, dann sollte es eine Frau wie Amalasuintha sein: von vornehmer Herkunft, gebildet, gerecht, klug und vor allem von männlicher Wesensart. Seine Darstellung der Amalerin erfüllt also die Funktion eines – in der Realität freilich unerreichbaren und auch im Fall Amalasuinthas in letzter Konsequenz

---

<sup>49</sup> Vgl. etwa Prok. *BV* I 2, 27 (Eroberung Roms als Folge von Probas Mitleid); I 4, 36-5, 3 (Plünderung Roms als Folge von Eudoxias Rachegefühlen). Zudem lässt Prokop auch in den *Bella* bei seinen Darstellungen Theodoras oder Antoninas Kritik anklingen. Vgl. hierzu weiter unten.

<sup>50</sup> Zu Mathasuintha vgl. u.a. *PLRE* IIIB, 851f., *Matasuentha*; Wolfram, *Goten*, zit., 343f., 347, 357; St. Krautschick, *Matasuntha*, «RGA» XIX (2001), 432f.; Goltz, *Barbar – König – Tyrann*, zit., 236f., 256-259, 273-275, 283f.

<sup>51</sup> Vgl. hierzu Prok. *BG* I 11, 27 sowie II 10, 11 u. 28, 25f.

<sup>52</sup> Zu Amalasuintha und ihrer Herrschaft vgl. die in Anm. 19 angeführte Literatur.

<sup>53</sup> Zu den Quellen Prokops und seinen Kontakten zur italischen Führungsschicht vgl. u.a. Rubin, *Prokopios*, zit., 299, 302f.; Cameron, *Prokopios*, zit., 191-195, 198; Goltz, *Barbar – König – Tyrann*, zit., 262-267. Das Interesse Konstantinopels an einem positiven Bild der Regentin erklärt sich nicht zuletzt aus den Bemühungen des Kaiserhofes, das politische Kapital des Amalergeschlechts generell und Amalasuinthas Ermordung speziell (offizieller Kriegsgrund) für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren. Vgl. hierzu weiter oben und Goltz, *Barbar – König – Tyrann*, zit., bes. 256-261, 303-306.

gescheiterten – alternativen Herrscherinnen-Ideals, und zwar auf einer generellen Ebene, aber auch auf einer ganz konkreten, denn bezeichnenderweise steht Prokops Amalasuinha-Bild in direkter Beziehung zu der Herrscherin, die für den Historiographen das Schreckbild einer Frau an der Macht schlechthin bedeutete: Theodora. In seinen *Anékdota* erwähnt Prokop Amalasuinha zwar nur an einer einzigen Stelle ausführlicher, doch verwebt er hier die Schicksale beider Herrscherinnen und entwirft in wenigen Sätzen ein entlarvendes Gegenbild zu Theodora: Als diese nämlich von den bereits erwähnten Fluchtplänen der Amalerin nach Byzanz erfuhr, wurde ihr bewusst, dass Amalasuinha nicht nur über dieselben Vorzüge verfügte wie sie – Schönheit und Entschlossenheit, die Prokop durchaus auch Theodora zugesteht –,<sup>54</sup> sondern darüber hinaus über zahlreiche herrschaftliche Tugenden, an denen es ihr mangelte – patrizische Herkunft und hohe Stellung, imponierende Erscheinung und außerordentliche männliche Sinnesart –, und damit angesichts der Unbeständigkeit Justinians eine potentielle Gefahr darstellte.<sup>55</sup> Wie nicht anders bei Theodora zu erwarten, wurde die Kaiserin daraufhin von ihren Gefühlen – Angst und Eifersucht – überwältigt und reagierte entsprechend völlig überzogen. Denn wie Prokop ausführt, «ließ Theodora ihre Eifersucht nicht in Nadelstichen fühlen, sondern bestand darauf, die Frau [sc. Amalasuinha] bis in den Tod zu verfolgen».<sup>56</sup> Sofort spann Theodora ihre Ränke und fädelte die Ermordung der Amalerin ein, indem sie den kaiserlichen Gesandten Petros<sup>57</sup> bestach, der in Italien dafür sorgte, dass Theodahad die Tochter Theoderichs beseitigte.<sup>58</sup> Und wieder war nach Prokop eine "Frau" für das Ende Amalasuinhas verantwortlich – diesmal nur eben Theodora.

Dass die Darstellung Amalasuinhas in den *Anékdota* als Kontrastfolie zu Theodora dient und die verhasste Kaiserin diskreditieren soll – zumal die Passage inhaltlich äußerst fragwürdig ist –,<sup>59</sup> liegt offen auf der Hand und gehört längst zu

<sup>54</sup> Vgl. etwa Prok. *HA* 10, 11.

<sup>55</sup> Prok. *HA* 16, 1: Ἦνίκα Ἀμαλασοῦνθα τῆς ἐν Γότθοις ἀπαλλαξείουσα διατριβῆς μεταπίσχεσθαι τε τὸν βίον ἔγνω, καὶ τὴν ἐπὶ τὸ Βυζάντιον διενοεῖτο πορεύεσθαι, ὥσπερ μοι ἐν τοῖς ἐμπροσθεν λόγοις ἐρρήθη, λογισαμένη ἢ Θεοδώρα ὡς εὐπατρίδης τε ἢ γυνὴ καὶ βασιλῆς εἶη, καὶ ἰδεῖν μὲν εὐπρεπῆς ἄγαν, ἐπινοεῖν δὲ ὅ τι ἂν βούλοιο γοργὸς μάλιστα, ὑποπτον δὲ αὐτῆς ποιησαμένη τὸ τε μεγαλοπρεπὲς καὶ διαφερόντως ἀρρενωπὸν, ἅμα δὲ καὶ τὸ τοῦ ἀνδρὸς ἐλαφρὸν δείσασα [...].

<sup>56</sup> Prok. *HA* 16, 1: οὐκ ἐπὶ μικροῖς τὴν ζηλοτυπίαν ἐξήνεγκεν, ἀλλ' ἐνεδρεῦεν τὴν γυναικᾶ μέχρις ἐς θάνατον ἐν βουλῇ ἔσχεν. Übers. nach Veh - Meier - Leppin, *Prokop. Anékdota*, zit., 147.

<sup>57</sup> Zu Petros Patrikios vgl. u.a. *PLRE* IIIB, 994-998, *Petrus* 6; P.T. Antonopoulos, *Petrus Patricius. Some Aspects of his Life and Career*, in V. Vavřínek (Hg.), *From Late Antiquity to Early Byzantium. Proceedings of the Byzantinological Symposium in the 16th International Eirene Conference*, Prag 1985, 49-53.

<sup>58</sup> Prok. *HA* 16, 2-6 sowie 24, 23.

<sup>59</sup> Da Prokop in seinem Bericht über die Ereignisse in den *Bella* (*BG* I 2-4) nichts über eine eventuelle Beteiligung Theodoras an der Ermordung Amalasuinhas vermeldet und die Ostgotenkönigin hier bereits tot ist, als der Gesandte Petros in Italien eintrifft, und da die Theodora unterstellten – typisch "weiblichen" – Motive topischen Charakter besitzen (Wolfram, *Goten*, zit., 338, etwa bemerkt süffisant: «Es fragt sich allerdings, ob die etwa vierzigjährige Amalerin für die ehemalige Kurtisane eine ernstzunehmende Gefahr darstellte.»), lehnt die

den Standardinterpretationen der Forschung.<sup>60</sup> Kaum berücksichtigt wurde allerdings bisher, dass dies mit hoher Wahrscheinlichkeit für Prokops Amalasuintha-Bild insgesamt gilt. Bekanntlich wollte der Historiograph die *Anékdota* als Ergänzung und Korrektiv der *Bella* verstanden wissen,<sup>61</sup> und mit guten Argumenten geht ein Teil der Forschung davon aus, dass beide Werke nicht isoliert voneinander betrachtet werden dürfen, sondern Prokop auch in den *Bella* implizit und geschickt verschlüsselt Kritik an der Herrschaft von Justinian und Theodora übt,<sup>62</sup> zumal im Fall der Amalerin die Beschreibungen in beiden Schriften hervorragend miteinander korrespondieren. Folglich lassen sich auch Prokops Ausführungen zum klugen und gerechten Regierungsstil Amalasuinthas in den *Bella* als indirekte Angriffe auf Theodora verstehen. Und in der Tat konterkarieren die lobenswerten Handlungen der Amalerin zentrale, in den *Anékdota* erhobene Vorwürfe gegen die Kaiserin: So bestrafte die für ihre Gerechtigkeit gerühmte ostgotische Regentin bekanntlich keinen Römer an Leib und Besitz und erstattete den Kindern von Symmachus und Boethius sogar ihr Vermögen zurück, während Theodora von Habgier und Grausamkeit getrieben zahllose Bürger beraubte und weder vor Folter noch vor Mord zurückschreckte.<sup>63</sup> Während Amalasuintha den Goten gewaltsame Übergriffe auf die italische Bevölkerung verwehrte, förderte Theodora geradezu Verbrechen ihrer Umgebung gegen die eigenen Untertanen.<sup>64</sup> Und dass Theodora nicht mit «gänzlich männlicher Wesensart» regierte, sondern nach Frauenart ihre Macht missbrauchte, ist bei Prokop nur allzu offenkundig.

Ein ähnliches Phänomen der Kontrastierung lässt sich im Übrigen auch bei Prokops Darstellung Theoderichs des Großen beobachten, der in den *Bella* und den *Anékdota* nicht zuletzt als Gegenbild zu Justinian fungiert.<sup>65</sup> Indem der Historiograph Theoderich als gerechten, die alten Gesetze und Traditionen bewahrenden, vorausschauenden, tapferen, finanzpolitisch klugen, gegenüber dem Heer freigebigen und bei den Untertanen beliebten König darstellt, entwirft er ein Herrscherideal, das einer Gegenprojektion zu Justinian gleicht und den Kaiser indirekt heftig kritisiert. Immerhin wird Justinian in den *Bella* teils verhalten, teils offen Ungerechtigkeit, „Neuerungssucht“, Feigheit, Geiz und Treulosigkeit

---

Forschung Prokops Darstellung in den *Anékdota* in der Regel ab oder hegt doch zumindest starke Zweifel. Vgl. etwa Beck, *Theodora und Prokop*, zit., 128f.; Wolfram, *Goten*, zit., 338; Veh - Meier - Leppin, *Prokop. Anekdoten*, zit., 311f.; Hartmann, *Königinnen*, zit., 32. Für nicht ganz unplausibel halten die Geschichte Evans, *Age of Justinian*, zit., 138; Garland, *Byzantine Empresses*, zit., 35f., u. Evans, *Power Game*, zit., 95-98.

<sup>60</sup> Vgl. u.a. Fisher, *Theodora and Antonina*, zit., 273; Cameron, *Procopius*, zit., 81f.

<sup>61</sup> Vgl. insbes. Prok. *HA* 1, 1-10, aber etwa auch *HA* 16, 1-6.

<sup>62</sup> Vgl. zu dieser Interpretation der Werke u.a. Tinnefeld, *Kaiserkritik*, 17ff.; Meier, *Zeitalter Justinians*, 427-443; Meier, *Theodora-Rede*, zit., 93; Börm, *Prokop*, zit., 49; Goltz, *Barbar-König – Tyrann*, zit., 212f., 252-255.

<sup>63</sup> Vgl. hierzu u.a. Prok. *HA* 3, 8-11, 21-25; 4, 4-18 u. 31; 10, 20-23; 15 passim; 16, 11; 17, 18-21 u. 44; Fisher, *Theodora and Antonina*, zit., 271f.; Beck, *Theodora und Prokop*, zit., 140f.; Allen, *Contemporary Portrayals*, zit., 96.

<sup>64</sup> Vgl. hierzu u.a. Prok. *HA* 3, 15-19; 5, 33; 17, 3f.; 22, 22-24.

<sup>65</sup> Vgl. hierzu insbes. Goltz, *Barbar – König – Tyrann*, zit., 252-255.



vorgeworfen, von Beliebtheit bei den Untertanen ganz zu schweigen.<sup>66</sup> Prokop, der nicht das Kaisertum ablehnt, aber die Herrschaft Justinians weitgehend verurteilt,<sup>67</sup> bedient sich der idealisierten Darstellung Theoderichs, um dem Kaiser auf subtile Weise einen Zerrspiegel vorzuhalten und seine inkompetente Politik gerade auch im Gotenkrieg zu kritisieren.

Schließlich lohnt sich vor diesem Hintergrund noch ein näherer Blick auf die Darstellung Theodoras in den *Bella*, denn es stellt sich die Frage, inwieweit sich selbst in diesem offiziösen Werk, in dem Prokop verständlicherweise wesentlich vorsichtiger und zurückhaltender als in den *Anékdota* agieren musste, Reflexe auf diese Gegenüberstellung und damit auf Kritik an der Kaiserin finden. Nun spielt Theodora in den *Bella* zwar nur eine untergeordnete Rolle und in der Regel werden die seltenen Erwähnungen der Kaiserin von der Forschung als durchaus wohlwollende bzw. wertneutrale Schilderungen Prokops gedeutet.<sup>68</sup> Doch berücksichtigt man die obigen Erkenntnisse, so offenbart sich der Subtext der Berichte und es wird deutlich, wie Prokop es selbst in diesen wenigen Passagen versteht, seine Missbilligung anklingen zu lassen.

Dabei verfährt der Historiograph nach einem deutlich erkennbaren Muster: Im Rahmen der Schilderung eines allgemein positiv bewerteten Ereignisses bzw. einer entsprechenden Handlung scheint Prokop auf den ersten Blick Theodoras Verdienste hierbei zu würdigen, gestaltet die Passage aber durch die Erwähnung der eigentlich inakzeptablen Mittel und Motive der Kaiserin bzw. der verheerenden Folgen so geschickt, dass bei einem eingeweihten bzw. aufmerksamen Leser das Verhalten der Herrscherin Ablehnung und Verurteilung hervorrufen muss.<sup>69</sup> So trägt Theodora bei Prokop zwar maßgeblich zum Sturz des verhassten Prätorianerpräfekten Johannes des Kappadokers<sup>70</sup> bei, allerdings sind ihre Beweggründe fragwürdig – laut Prokop war die Kaiserin über Johannes erbittert, da er, statt sie mit Schmeicheleien und Gefälligkeiten zu beschwichtigen, sogar gegen sie intrigierte, was zumindest anklingen lässt, dass die Kaiserin bei

---

<sup>66</sup> Prokops Kritikpunkte an Justinian kommen bereits in den *Bella* mitunter erstaunlich offen zum Ausdruck, wenn auch häufig in Reden von Feinden. Zudem muss sich der Kaiser – im Gegensatz zur Beliebtheit Theoderichs – mit Erhebungen seiner Untertanen auseinandersetzen. Vgl. generell zur Kritik an Justinian in den *Bella* u.a. Rubin, *Prokopios*, zit., 299, 301f., 333f., 349-353; Tinnefeld, *Kaiserkritik*, zit., 13ff.; J.S. Codoñer, *Kaiserkritik in Prokops Kriegsgeschichte*, «Electrum» IX (2003), 215-229; Kaldellis, *Procopius*, zit., 118-164; J.S. Codoñer, *Der Historiker und der Walfisch. Tiersymbolik und Millenarismus in der Kriegsgeschichte Prokops*, in L.M. Hoffmann (Hg.), *Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur*, Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 7, Wiesbaden 2005, 37-58; Goltz, *Barbar-König – Tyrann*, zit., 252-255. Cameron, *Procopius*, zit., 143, bemerkt hierzu: «The criticism is reducible to a set of formulae: treachery, innovation, parsimony, deceit and false piety.»

<sup>67</sup> Vgl. hierzu u.a. Rubin, *Prokopios*, zit., 349; Cameron, *Procopius*, zit., 143.

<sup>68</sup> Vgl. u.a. Fisher, *Theodora and Antonina*, zit., 253, 268; Beck, *Theodora und Prokop*, zit., 39; Allen, *Contemporary Portrayals*, zit., 93f. (zweifellos stilisiert, aber nicht feindlich).

<sup>69</sup> Dieses Darstellungsmuster scheint mir in der Forschung bisher noch nicht ausreichend gewürdigt worden zu sein.

<sup>70</sup> Zu Johannes vgl. u.a. PLRE IIIA 627-635, *Ioannes 11*; G. Greatrex, *The Composition of Procopius' Persian Wars and John the Cappadocian*, «Prudentia» XXVII (1995), 1-13; Leppin, *Justinian*, zit., bes. 122-124, 236-238.



einem entsprechend anderen Verhalten des Prätorianerpräfekten durchaus zu gewinnen gewesen wäre – und die von ihr und ihrer Vertrauten Antonina ergriffenen Maßnahmen von Heimtücke und Heuchelei gegenüber der arglosen jungen Tochter des Johannes geprägt.<sup>71</sup> Oder die Herrscherin nimmt sich der verstoßenen Ehefrau des angesehenen und eine Hochzeit mit der Nichte des Kaisers anstrebenden *magister militum* Artabanes an, da sie – an sich lobenswert und einer Kaiserin entsprechend – «unglücklichen Frauen gerne half»,<sup>72</sup> übt dabei allerdings massiven Zwang auf Artabanes aus und provoziert damit den Abfall und eine Verschwörung des hervorragenden Militärs.<sup>73</sup>

Die wohl berühmteste Passage zu Theodora in den *Bella* ist aber zweifellos Prokops Darstellung ihrer Rolle während des sogenannten Nika-Aufstandes<sup>74</sup> und gerade sie verdient im vorliegenden Kontext besondere Beachtung. Obwohl sich gerade in jüngerer Zeit die kritischen Stimmen mehren und mit guten Argumenten für eine hohe Fiktionalität und weniger positive Deutung plädieren,<sup>75</sup> wird die flammende Rede Theodoras im Kaiserpalast immer noch gerne als Bestätigung ihrer mutigen, selbstbewussten Haltung und eisernen Entschlossenheit sowie einer selbst für Prokop nicht zu leugnenden Größe der Kaiserin verstanden.<sup>76</sup>

Analysiert man die Darstellung Theodoras während des Nika-Aufstandes und die ihr in den Mund gelegte Rede jedoch vor dem Hintergrund des oben beschriebenen Darstellungsmusters und der Kontrastfolie Amalasuintha dann lässt

---

<sup>71</sup> Vgl. hierzu Prok. *BP* I 25, bes. 25, 4-33. Zudem nutzt Prokop die Passage, um an mehreren Stellen Kritik an Justinian anklingen zu lassen.

<sup>72</sup> Prok. *BG* 3, 31, 14: [...] ἐπεφύκει γὰρ ἀεὶ δυστυχούσας γυναῖξὶ προσχωρεῖν [...]. Übers. nach Veh, *Prokop. Gotenkriege*, zit., 639.

<sup>73</sup> Prok. *BG* 3, 31, 11-18. Zu Artabanes vgl. *PLRE* IIIA, 125-130, *Artabanes* 2. Leppin, *Justinian*, zit., 290, verweist in diesem Kontext auf die für Kaiserinnen nicht ungewöhnliche Fürsorge für Schwache und interpretiert Theodoras Vorgehen als Versuch der Durchsetzung christlicher Werte.

<sup>74</sup> Zum Nika-Aufstand generell, dessen Hintergründe nach wie vor kontrovers diskutiert werden, vgl. u.a. J.B. Bury, *The Nika Riot*, «*JHS*» XVII (1897), 92-119; A. Cameron, *Circus factions. Blues and Greens at Rome and Byzantium*, Oxford 1976, 278-281; F. Tinnefeld, *Die frühbyzantinische Gesellschaft. Struktur – Gegensätze – Spannungen*, München 1977, 83-85 und 194-199; Beck, *Theodora und Prokop*, zit., 35-40; J.A.S. Evans, *The 'Nika' Rebellion and the Empress Theodora*, «*Byzantion*» LIV (1984), 380-382; G. Greatrex, *The Nika Riot: A Reappraisal*, «*JHS*» CXVII (1997), 60-86; M. Meier, *Die Inszenierung einer Katastrophe: Justinian und der Nika-Aufstand*, «*ZPE*» CXLII (2003), 273-300; Leppin, *Justinian*, zit., 144-148.

<sup>75</sup> Vgl. hierzu u.a. Evans, *'Nika' Rebellion*, zit., 382; Allen, *Contemporary Portrayals*, zit., 94; Greatrex, *Nika Riot*, zit., 78 Anm. 94; Noethlichs, *Iustinianus*, zit., 679; Meier, *Theodora-Rede*, zit.; Hartmann, *Frauen*, zit., 195-199. Bereits Cameron, *Procopius*, zit., 69, bemerkte hierzu: «It is hardly possible to believe that this speech was delivered as Procopius gives it. Amazingly, it has nearly always been taken at face value».

<sup>76</sup> Vgl. etwa die älteren Studien von Bury, *Nika-Riot*, zit., 119; Rubin, *Prokopios*, zit., 380, bzw. Rubin, *Zeitalter Iustinians Bd. I*, zit., 111; oder aus jüngerer Zeit Beck, *Theodora und Prokop*, zit., 39f.; Mazal, *Justinian*, zit., 2, 65, 354f.; Demandt, *Spätantike*, zit., 235, sowie in zunehmender Distanz zu seiner früheren Meinung Evans, *Power Game*, zit., 78f. Auch die vermittelnde Ansicht, dass Prokops Darstellung nicht wörtlich zu nehmen, aber im Kern bzw. in Teilen vertrauenswürdig ist, findet sich häufig in der Forschung. Vgl. hierzu auch Anm. 96.



sich die negative Tendenz der Passage noch deutlicher herausarbeiten, als dies bisherige kritische Studien getan haben.

In der Krisensituation des Nika-Aufstandes 532, als die Unruhen bereits um sich gegriffen und zur Erhebung des Gegenkaisers Hypatios,<sup>77</sup> eines Neffen von Kaiser Anastasios, geführt hatten, soll Theodora Justinian und die kaiserliche Entourage, die sich im Palast befanden und angesichts der bedrohlichen Lage Fluchtgedanken hegten,<sup>78</sup> mit der folgenden Rede zum Ausharren und entschlossenem Widerstand überredet haben:

«Ob eine Frau vor Männern kühn auftreten oder vor Zauderern große Worte sprechen darf, läßt meiner Ansicht nach der gegenwärtige Augenblick nicht entscheiden, und niemand weiß, ob man es so oder anders halten soll. Wo sich nämlich der Staat in äußerster Gefahr befindet, gibt es offensichtlich nur eine wichtige Aufgabe: die drängenden Nöte möglichst gut zu meistern. Ich bin der Auffassung, daß Flucht, mag sie auch Rettung schaffen, gerade im jetzigen Augenblick Nachteile bringt; denn wie ein Mensch, einmal geboren, dem Tode nicht entgehen kann, so muß jedem, der einmal den Kaiserpurpur trug, ein Flüchtlingsdasein unerträglich erscheinen. Niemals möchte ich daher dieses Purpurkleid verlieren und auch jenen Tag nicht erleben, an dem jene, die vor mir hintreten, mich nicht mehr als Herrin ansprechen werden. Mein Kaiser, wenn du dich in Sicherheit bringen willst, so macht dies keine Schwierigkeit. Wir verfügen ja über viel Geld, und dort ist das Meer und hier sind die Schiffe. Sieh aber zu, ob nach glücklicher Rettung du nicht am liebsten den Tod fürs Leben eintauschen würdest! Mir jedenfalls gefällt ein altes Wort, daß das Kaisertum ein schönes Totenkleid ist!»<sup>79</sup>

In Reaktion auf Theodoras Worte schöpften der Kaiser und seine Umgebung wieder Mut, entschlossen sich zum militärischen Vorgehen und konnten schließlich durch den rücksichtslosen Einsatz von Truppen unter Belisar

---

<sup>77</sup> Zu Hypatios vgl. u.a. *PLRE II*, 577-581, *Hypatius 6*; A. Cameron, *The House of Anastasius*, «GRBS» XIX (1978), 259-276; G. Greatrex, *Flavius Hypatius, quem vidit validum Parthus sensitque timendum. An Investigation of His Career*, «Byzantion» LXVI (1996), 120-142; M. Meier, *Anastasios I. Die Entstehung des Byzantinischen Reiches*, Stuttgart 2009, bes. 202-204, 217f., 221f., 299f., 315f., 322.

<sup>78</sup> Prok. *BP I* 24, 1-32.

<sup>79</sup> Prok. *BP I* 24, 33-37: καὶ Θεοδώρα δὲ ἡ βασιλις ἔλεξε τοιαύδε «Τὸ μὲν γυναῖκα ἐν ἀνδράσι μὴ χρῆναι τολμᾶν ἢ ἐν τοῖς ἀποκνοῦσι νεανιεύεσθαι, τὸν παρόντα οἶμαι καιρὸν ἤκιστα ἐφείναι διασκοπεῖσθαι, εἴτε ταύτη εἴτε ἄλλη πη νομιστέον. οἷς γὰρ τὰ πράγματα ἐς κίνδυνον τὸν μέγιστον ἦκει, οὐκ ἄλλο οὐδὲν εἶναι δοκεῖ ἄριστον ἢ τὰ ἐν ποσὶν ὡς ἄριστα θέεσθαι. ἡγοῦμαι δὲ τὴν φυγὴν ἔγωγε, εἴπερ ποτὲ, καὶ νῦν, ἦν καὶ τὴν σωτηρίαν ἐπάγεται, ἀξύμφορον εἶναι. ἀνθρώπων μὲν γὰρ ἐς φῶς ἦκοντι τὸ μὴ οὐχὶ καὶ νεκρῶ γενέσθαι ἀδύνατον, τῷ δὲ βεβασιλευκότῳ τὸ φυγάδι εἶναι οὐκ ἀνεκτόν. μὴ γὰρ ἂν γενοίμην τῆς ἀλουργίδος ταύτης χωρὶς, μηδ' ἂν τὴν ἡμέραν ἐκείνην βίωην, ἐν ἣ με δέσποιναν οἱ ἐντυχόντες οὐ προσεροῦσιν. εἰ μὲν οὖν σώζεσθαι σοι βουλομένω ἐστίν, ὦ βασιλεῦ, οὐδὲν τοῦτο πρᾶγμα. χρήματα γὰρ τε πολλὰ ἔστιν ἡμῖν, καὶ θάλασσα μὲν ἐκείνη, πλοῖα δὲ ταῦτα. σκόπει μέντοι μὴ διασωθέντι ξυμβήσεται σοι ἥδιστα ἂν τῆς σωτηρίας τὸν θάνατον ἀνταλλάξασθαι. ἐμὲ γὰρ τις καὶ παλαιὸς ἀρέσκει λόγος, ὡς καλὸν ἐντάφιον ἢ βασιλεία ἐστί.» Übers. nach O. Veh (Hg.), *Prokop. Perserkriege*, griech.-dt. hg. v. O. Veh, München 1970, 183 u. 185.



und Mundo<sup>80</sup> im Hippodrom den Aufstand blutig niederschlagen, der 30.000 Menschen, dem Gegenkaiser und zahlreichen Oberschichtangehörigen das Leben kostete.<sup>81</sup>

Auf den ersten Blick scheint Prokop hier die herausragende Rolle Theodoras während einer der wichtigsten Bewährungsproben von Justinians Kaisertum zu würdigen. Und zweifelsohne war dieser erste oberflächliche Eindruck durchaus intendiert, denn zumindest vom Kaiser und seiner Umgebung wurde die Niederschlagung des Nika-Aufstandes fraglos als Erfolg und Bestätigung der eigenen Herrschaft verstanden, was der Historiograph in den *Bella* wohl kaum offen konterkarieren konnte. Berücksichtigt man jedoch, dass es sich bei der Schilderung Prokops, der sehr wahrscheinlich kein Augenzeuge der Geschehnisse im Palast war,<sup>82</sup> nicht um eine unbefangene, quasi protokollarische Wiedergabe der Ereignisse handelt, auch wenn die eindringliche Darstellung Authentizität suggeriert, sondern um ein kunstvoll arrangiertes literarisches Werk, das dem Gestaltungswillen des Historiographen unterliegt,<sup>83</sup> und bedenkt man ferner die oben herausgearbeiteten Ansichten, Stilmittel und Darstellungsmuster Prokops, dann offenbart sich in aller wünschenswerten Deutlichkeit der negative Subtext dieser Passage.<sup>84</sup>

Bereits die einleitende Sentenz mit Theodoras Suggestivfrage, ob denn eine Frau überhaupt das Wort in der Runde von Justinians männlichen Beratern ergreifen dürfe, die sich angesichts der bedrohlichen Lage zu erübrigen und Theodoras Eingreifen zu legitimieren scheint, ist eine Desavouierung der Kaiserin. Denn die folgerichtige und dem damaligen Geschlechterverständnis entsprechende Antwort lautet natürlich „nein!“, und in einer derartigen Krisensituation, die kluges, rationales Handeln erfordert, was eine Frau nicht zu leisten vermag, schon gar nicht!<sup>85</sup> Zu allem Übel begnügt sich die Kaiserin nicht mit einem bescheiden vorgebrachten Ratschlag, sondern spielt sich in anmaßender Weise vor den als «Zauderer» abgekanzelten Männern auf.

Auch die folgenden Argumente Theodoras für ein unbedingtes Ausharren und Festhalten an der Kaiserherrschaft erweisen sich bei genauerer Betrachtung als gefühlsbetont, selbstbezogen, gehaltlos und nicht konsensfähig. Theodoras zentrale Begründung lautet, dass für jene – zumindest gilt dies für sie selbst –, die einmal den Kaiserpurpur innehatten, ein Flüchtlingsdasein oder mangelnde Unterwürfigkeit seitens der Bevölkerung unerträglich seien. Damit verweist die

---

<sup>80</sup> Zu Mundo vgl. u.a. *PLRE* II, 767f., *Mundo*; *PLRE* IIIB, 903-905, *Mundus*; B. Croke, *Mundo the Gepid: from Freebooter to Roman General*, «Chiron» XII (1982), 125-135; St. Krautschick, *Mundo*, «RGA» XX (2002), 382f.

<sup>81</sup> Prok. *BP* I 24, 38-58.

<sup>82</sup> Vermutlich beruht Prokops Bericht auf Informationen von Belisar, der sich während des Aufstandes im unmittelbaren Umfeld des Kaisers befunden hatte und maßgeblich an der blutigen Niederschlagung beteiligt war, aber seinen Sekretär sicherlich ebenfalls nur mit „gefilterten“ Nachrichten versorgt hat. Vgl. auch Beck, *Theodora und Prokop*, zit., 40; Meier, *Theodora-Rede*, zit., 89.

<sup>83</sup> Vgl. auch Meier, *Theodora-Rede*, zit., 95.

<sup>84</sup> Vgl. auch die in Anm. 75 angeführte Literatur.

<sup>85</sup> Vgl. auch Pratsch, *Theodora*, zit. 51.



Kaiserin nur auf persönliche – von Prokops Publikum sicherlich nur bedingt geteilte – Befindlichkeiten, die sie absolut setzt, und führt kein einziges “objektives” Kriterium für den Machtanspruch des Kaiserpaares an: also etwa einen göttlichen Herrschaftsauftrag, eine für das Reich vorteilhafte Machtausübung oder eine nach wie vor vorhandene breite Unterstützung durch die Bevölkerung bzw. die maßgeblichen Gesellschaftsschichten.<sup>86</sup>

Überdies hat Elke Hartmann darauf hingewiesen, dass Theodoras harsche Worte den Eindruck erwecken, dass die Kaiserin fest entschlossen ist, zur Not auch ohne Justinian im Palast zu bleiben und ihr Schicksal herauszufordern, also letztlich ihren Gatten im Stich zu lassen, was Prokops Zeitgenossen wohl kaum goutiert haben dürften.<sup>87</sup>

Beachtung verdient weiterhin, dass in Theodoras eindrucksvollem Diktum vom Kaisertum als schönem Leichentuch (ὡς καλὸν ἐντάφιον ἢ βασιλεία ἐστὶ) für gebildete Leser von Prokops Geschichtswerk unverkennbar Tyrannentopik anklang, wie zuletzt Mischa Meier noch einmal deutlich herausgearbeitet hat.<sup>88</sup> Denn hinter der Formulierung verbarg sich ein leicht abgewandeltes geflügeltes Wort, das Isokrates ursprünglich für Dionysios I. von Syrakus überliefert hatte und in dem bezeichnenderweise von der «Tyrannis als schönem Leichentuch» die Rede war.<sup>89</sup> Prokop ersetzte zwar den zu seiner Zeit eindeutig negativ konnotierten Tyrannis-Begriff<sup>90</sup> durch das neutralere *basileía* (βασιλεία), doch dürfte jeder kritische, gebildete Leser die Anspielung – die durch Theodoras “Selbsteinschätzung” noch eine besonders süffisante Note erhielt – verstanden haben: Die Herrschaft des Kaiserpaares war eine Tyrannis!

Außerdem ist bei Prokops Darstellung und intendierter Bewertung von Personen stets zu berücksichtigen, welche Folgen ihr Handeln zeitigt, und im Fall von Theodoras Eingreifen im Nika-Aufstand sind diese katastrophal: Neben dem – aus Prokops Sicht – generellen Unheil, dass das Kaiserpaar damit an der Macht bleibt, führt der rücksichtslose Militäreinsatz im Hippodrom dazu, dass über 30.000 Einwohner Konstantinopels ihr Leben verlieren,<sup>91</sup> der von Prokop durchaus wohlwollend gezeichnete Gegenkaiser Hypatios sowie dessen Bruder

---

<sup>86</sup> Vgl. auch Kaldellis, *Procopius*, zit., 130. Dieser Aspekt ist bisher noch nicht genügend in der Forschung beachtet worden.

<sup>87</sup> Hartmann, *Frauen*, zit., 198.

<sup>88</sup> Meier, *Theodora-Rede*, zit., bes. 99-104. Vgl. auch Evans, *‘Nika’-Rebellion*, zit., 380-382; Cameron, *Procopius*, 166f.; Evans, *Age of Justinian*, zit., 124.

<sup>89</sup> Vgl. Isokr. 6, 45 sowie Evans, *Age of Justinian*, zit., 124 mit Anm. 97, u. Meier, *Theodora-Rede*, zit., 100f., mit weiteren Belegen für das Fortwirken des Sprichwortes.

<sup>90</sup> Zur Bedeutung von Tyrann/Tyrannis als Usurpator/Usurpation bzw. barbarischer König in der Spätantike vgl. u.a. B. Baldwin, *An Aphorism in Procopius*, «RhM» CXXXV (1982), 309-311; Demandt, *Spätantike*, zit., 84 mit Anm. 78, 89 u. 272; Goltz, *Barbar – König – Tyrann*, zit., bes. 229-231.

<sup>91</sup> Prok. *BP* I 24, 54.



Pompeios ein schmähhliches Ende finden<sup>92</sup> und im Nachhinein weitere Unterstützer der Aufständischen der Vergeltung des Kaisers zum Opfer fallen.<sup>93</sup>

Betrachtet man schließlich die Passage vor dem Hintergrund von Theodoras Kontrastfolie einer weiblichen Herrscherin Amalasuintha, so potenziert sich noch einmal die negative Aussagekraft des Berichtes und Theodora erscheint vollends als herrschsüchtige, irrationale und unheilbringende Kaiserin. Denn als sich Amalasuintha in einer ähnlichen Krisensituation befand, reagierte die Amalerin gänzlich anders als Theodora: nicht überheblich, triebgesteuert, starrsinnig und ohne Rücksicht auf Verluste, sondern dank ihrer «männlichen Wesensart» klug, angemessen und vorausschauend. Angesichts der Bedrohung ihrer Stellung durch die gotische Opposition provozierte Amalasuintha nämlich keine bürgerkriegsähnlichen Zustände mit unzähligen Toten, sondern bemühte sich zunächst, durch die getrennte Entsendung der drei Rädelsführer die Angelegenheit unblutig in den Griff zu bekommen, und zog später – nach dem Scheitern dieses Versuches – durchaus eine Flucht in Betracht, die ja keineswegs eine Rückkehr ausschloss und einen endgültigen Machtverlust bedeuten musste, wie nicht zuletzt die jüngste byzantinische Geschichte unter Kaiser Zenon gelehrt hatte.<sup>94</sup> Dabei ging sie äußerst überlegt und planvoll vor, indem sie sich zunächst durch das Einverständnis des Kaisers einen Rückzugsort und durch einen Goldschatz, den sie per Schiff voraussandte, genügend finanzielle Mittel sicherte, ohne sich durch eine Löschung der Ladung in Epidamnos an Byzanz auszuliefern und weiterer Handlungsoptionen zu berauben. Mit diesem Rückhalt versehen, wandte sich die Amalerin ihren innenpolitischen Gegnern zu, wobei sie jedoch gezielt nur die drei Anführer der Opposition beseitigen ließ und kein massenhaftes Abschlachten der Bevölkerung in Kauf nahm, so dass ihr Vorgehen keine unnötigen Opfer forderte.<sup>95</sup> Welch ein Unterschied zu Theodora!

Diese und andere Passagen über Theodora in den *Bella* sind von Prokop auf geschickte Art und Weise so konzipiert worden, dass sie im – für den eingeweihten bzw. kritischen und gebildeten Leser zweifellos erkennbaren – Subtext die Kaiserin als verheerendes Unglück für das Reich diffamieren und nicht minder Kritik am Kaiser üben, der dieses Weib gewähren lässt und ihr sogar Herrschaft und Leben verdankt. Und durch die direkte bzw. indirekte Gegenüberstellung mit dem von Amalasuintha repräsentierten Herrscherinnen-Modell verleiht Prokop dem in den *Bella* unterschwellig und in den *Anékdota* offen vermittelten negativen Bild der Kaiserin noch verächtlichere Züge, wobei er insbesondere Theodoras hemmungsloses, triebgesteuertes – also weibliches – Wesen anprangert, das in

<sup>92</sup> Prok. *BP* I 24, 53-57. Zur wohlwollenden Darstellung des Hypatios vgl. Prok. *BP* I 24, 19-25, 31, 55; Meier, *Theodora-Rede*, zit., 94 («ruhmreich-heroisches Charakterbild») u. 98.

<sup>93</sup> Prok. *BP* I 24, 58.

<sup>94</sup> Zu Zenon, der Usurpation des Basiliskos (475/76) und Zenons Rückkehr vgl. u.a. A. Lippold, *Zenon 17*, «RE» X A (1972), 149-213; M. Redies, *Die Usurpation des Basiliskos (475–476) im Kontext der aufsteigenden Monophysitischen Kirche*, «AntTard» V (1997), 211-221; K. Feld, *Barbarische Bürger. Die Isaurier und das Römische Reich*, Millennium-Studien 8, Berlin 2005, bes. 251-255; R. Kosiński, *The Emperor Zeno. Religion and Politics*, Byzantina et Slavica Cracoviensia 6, Krakau 2010, bes. 79-97.

<sup>95</sup> Vgl. Prok. *BG* I 2, 18-29 und weiter oben.



Verbindung mit der Machtstellung, die sie sich ungehörigerweise anmaßt, zwangsläufig ins Verderben führt: Gefühle – und schon gar nicht die ungezügelten einer Frau – dürfen eben keinesfalls die Macht übernehmen!

Über Theodoras tatsächliche Rolle bei den geschilderten Ereignissen sagen Prokops Berichte wenig aus. Die Annahme, dass der zum weiteren kaiserlichen Umfeld gehörende und vielrezipierte Geschichtsschreiber in seinen offiziellen Werken Theodoras Bedeutung wohl kaum hätte derart betonen können, wenn die Kaiserin nicht über maßgeblichen Einfluss verfügt und eine solche Außendarstellung im Interesse des Kaisers gelegen hätte, ist sicherlich naheliegend und berechtigt,<sup>96</sup> aber nicht zwingend.<sup>97</sup> Und welche Formen und Ausmaße dieser Einfluss konkret annahm, bleibt auf jeden Fall offen, da Prokops Darstellung vor allem darüber Auskunft gibt, wie der Historiograph Theodoras Rolle wahrnahm bzw. wahrgenommen wissen wollte, nicht wie sie realiter aussah.<sup>98</sup> Für eine ausgewogene Beurteilung der Kaiserin ist dies unbedingt zu berücksichtigen, und gerade die jüngere Forschung plädiert überzeugend dafür, dass sich Theodoras

---

<sup>96</sup> Diese Ansicht, nach der Prokops Darstellungen zwar stilisiert und intentional verzerrt sind, aber im Kern das Richtige treffen bzw. die auf Theodoras tatsächlichen Einfluss beruhende Wahrnehmung ihrer Rolle durch die Zeitgenossen widerspiegeln, findet sich relativ häufig in der Forschung. Vgl. u.a. zur älteren Forschung Fisher, *Theodora and Antonina*, zit., 253 mit Anm. 6, sowie in jüngerer Zeit Beck, *Theodora und Prokop*, zit., 39 («Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß Prokop manches an dieser Rede stilistisch gefeilt hat. Aber aufs Ganze gesehen kann man eine solche Rede angesichts der zeitlichen Umstände kaum erfinden.»); Leppin, *Theodora und Justinian*, zit. 457f. («Natürlich ist die Rede nicht als authentisches Zeugnis [...] zu betrachten. [...] Doch schrieb er [sc. Prokop] so nah an den Ereignissen, daß er die Intervention als solche kaum vollkommen erfunden haben kann, sofern er glaubwürdig bleiben wollte.»); Garland, *Byzantine Empresses*, zit., 32f. («It has to be seriously doubted that Theodora actually delivered the speech as written by Procopius, though the sentiments [...] may have been hers.»), oder Evans, *Empress Theodora*, zit., 45 («Procopius [...] gives Theodora a great dramatic scene [...]. Perhaps it possesses more poetic than historical truth, but nonetheless it is a vivid illustration of her prestige at court.»). Allen, *Contemporary Portrayals*, zit., 94, wählt die salomonische Formulierung: «[...] we conclude that for Procopius the power and influence of Theodora were real and sometimes public.»

<sup>97</sup> Betrachtet man Prokops *Bella*, so ist bemerkenswert, wie viele direkte und indirekte (aber häufig leicht zu identifizierende) Vorwürfe und negative Urteile er in diesem Werk in Bezug auf Justinian vorbringt, obwohl – nach seiner eigenen Aussage in den *Anékdota* (HA 1, 2) – jedem kritischen Berichterstatter unter dem tyrannischen Regime des Kaisers der Tod gedroht hätte. Offenkundig besaß der Historiograph doch weit mehr Freiheiten bei der Gestaltung seiner Werke, als er uns vermitteln möchte. Auch wenn die Versuchung groß ist, sich das öffentliche literarische Klima im 5. und 6. Jahrhundert generell und unter Justinian speziell allzu bedrückend und zensiert vorzustellen, sollte man sich vor Augen halten, dass es immerhin noch Anfang des 6. Jahrhunderts, als sich das Christentum längst etabliert und zu einem der beherrschenden Elemente der Gesellschaft entwickelt hatte, möglich war, ein explizit antichristliches, paganes Geschichtswerk zu veröffentlichen und zu verbreiten, wie die *Ἱστορία νέα* (*Historía néa*) des Zosimos belegt. Zudem wäre zu fragen, ob sich Justinian bzw. die kaiserliche Entourage zum Zeitpunkt der Abfassung von Prokops Werken wirklich veranlasst gesehen hätten, auf eine – zumindest auf den ersten Blick – positive historiographische Würdigung der verstorbenen Kaiserin, die Theodoras Verdienste vielleicht auch über Gebühr betonte und den Kaiser in einer demütigeren Rolle erschienen ließ, mit Verärgerung und Sanktionen zu reagieren, bzw. ob dies Prokops Reputation wirklich geschadet hätte.

<sup>98</sup> Vgl. auch Allen, *Contemporary Portrayals*, zit., 100; Meier, *Theodors-Rede*, zit., 95.



Stellung als Kaiserin weit stärker in traditionellen Bahnen bewegte, als uns Prokop suggerieren möchte.<sup>99</sup>

Andreas Goltz  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Alte Geschichte  
Jakob-Welder-Weg 18 (Zi. 03-598)  
D-55128 Mainz  
goltz@uni-mainz.de  
*on line dal 12 novembre 2012*

---

<sup>99</sup> Vgl. hierzu u.a. Beck, *Theodora und Prokop*, zit., 152f.; Allen, *Contemporary Portrayals*, zit.; Leppin, *Kohabitation*, zit.; Leppin *Theodora und Iustinian*, zit.; Hartmann, *Frauen*, zit. 187-201; Pratsch, *Theodora*, zit.; Leppin, *Justinian*, zit., bes. 288-293.